Ludwig Wittgenstein: Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen

Stellen Sie sich eine birnenförmige Glasflasche vor, verkorkt und auf kleinen Füssen stehend. Ihr Boden ist nach innen gestülpt und hat in der Mitte ein Loch. So bildet sich um dieses herum eine Rinne, die man mit Sirup füllt. Was passiert nun mit den armen Fliegen? Angelockt vom Geruch der süssen Flüssigkeit, fliegen sie von unten durch das Loch in die Flasche, finden aber nicht mehr hinaus, weil sie nämlich immer dem Licht entgegenfliegen, dabei fortwährend an die Glaswand prallen und schliesslich jämmerlich ertrinken.

> „Sprachkritik ist Gedankenkritik."

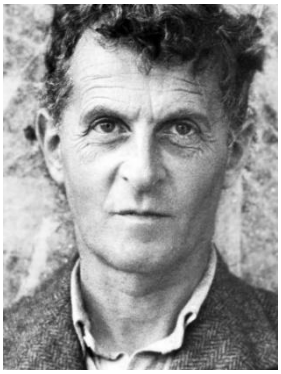
Da Philosophen bekanntlich edle Menschen sind, will Wittgenstein den Fliegen helfen. Jedenfalls antwortet er auf die Frage «Was ist dein Ziel in der Philosophie?» sich selber: «der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen». Die Analogie erschliesst sich im Kontext seines Denkens. Dieses ist wesentlich Sprachkritik. Wittgenstein untersucht, wie die Sprache funktioniert, und zwar im Alltag. Wir brauchen Sie wie Werkzeuge, handeln mit ihr: Wir beschreiben, befehlen, erklären, versprechen, beten, fragen, fluchen, loben, beteuern unsere Liebe mit ihr. Dabei ist sie immer aufs Engste mit unseren alltäglichen Verrichtungen verwoben, eingebunden in «Sprachspiele». Aus diesem Sprachhandeln in spezifischen Sprachspielen gewinnen die Wörter ihre Bedeutung.

Die Philosophen aber reissen sie aus dem ursprünglichen Zusammenhang und drechseln mit ihnen komplexe Gedankengänge, weit weg vom gewöhnlichen Sprachgebrauch. Es geht ja schliesslich darum, Gott und die Welt zu erklären. Doch damit verleihen sie den Wörtern ganz andere Bedeutungen. Sie werden zu inhaltslosen Hülsen, das Denken wird dunkel, die Sprache dreht leer.

Ein Beispiel: Im Mittelalter definierten die Philosophen Gott als «das Wesen, über dem nichts Höheres gedacht werden kann» und leiteten daraus einen Beweis seiner Existenz ab. Doch der Versuch hatte sie ins Fliegenglas gelockt: Unversehens hatten sie die Bedeutung der Wörter verdreht. Was bedeutet denn «Wesen» im gewöhnlichen Sprachgebrauch? Ein Mensch oder ein Tier. Und etwas «Höheres» misst sich in Zentimetern oder Metern. Der Gottesbeweis war im Fliegenglas der Sprache gescheitert.

Diesem Unsinn will Wittgenstein abhelfen, durchaus nicht nur für die Gottesbeweise, sondern für weite Teile der philosophischen Tradition. Denn philosophieren kann man nur mit Wörtern. Denken verläuft im Medium der Sprache. Wittgensteins Sprachkritik ist also Kritik an der Philosophie selbst. Er bezeichnet dies als «Therapie». Sie besteht darin, die Wörter auf ihre ursprüngliche Bedeutung zurückzuführen, sprachliche Unklarheiten zu erhellen, Bedeutungsverschiebungen herauszuarbeiten. Kurz: das Denken zu reinigen. Seine Sprachkritik ist Gedankenkritik. Denn klar denken kann nur, wer klar redet.

Das ist beileibe kein innerphilosophisches Geplänkel. Es betrifft unsere Kommunikation insgesamt. Denken Sie nur an die Politik. Die grossen Wörter, die Politikerinnen so gerne brauchen, liegen weitab von ihren konkreten Verwendungen im Alltag: Freiheit, Würde, Heimat, Gerechtigkeit usw. Wir brauchen sie normalerweise in handfesten, konkreten Situationen. Politiker schlagen sie einander als Worthülsen um die Ohren.



Das kennen Sie auch aus Ihrer persönlichen Erfahrung: Wörter werden missverständlich gebraucht, Floskeln und Phrasen verdunkeln den Sinn, grosse Worte täuschen über Substanzlosigkeit hinweg, sprachlicher Unsinn macht sich breit. Überall da wäre Sorgfalt mit der Sprache nötig, Klärung der Wörter, Sprachtherapie. Das wäre auch Ihre Aufgabe, nämlich dort, wo Sie persönlich solchem sprachlichen Unsinn begegnen.

© Richard Egger – Der Jahrhundertsatz